

MYTHOS PERSIEN

Karl Gratzl

MYTHOS PERSIEN

Illustriertes Lexikon
zur Kulturgeschichte des alten Iran
und der angrenzenden Länder entlang der Seidenstraße
in vorislamischer Zeit

Mit mehr als 1300 Stichwörtern

Titelbild:
Kyrosgrab in Pasargadae, Iran
Foto: Gerald Kastberger

c 2019 Karl Gratzl
Buchschniede von Dataform Media GmbH
ISBN: 978-3-99084-532-5
Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung und öffentliche Zugänglichmachung.

Einführung

Je weiter wir die Geschichte zurück verfolgen, desto undeutlicher werden tatsächliche Ereignisse, verlieren die wirklichen Begebenheiten an Glaubwürdigkeit, werden zum Mythos.

Schon die antiken Historiker, die unmittelbar mit den Geschehnissen und Aussagen ihrer Gewährsleute konfrontiert waren, haben bekanntermaßen oft genug ihre eigene persönliche Meinung einfließen lassen, die Geschichte also interpretiert, oder auch zugeben müssen, dass sie selbst über die geschilderten Ereignisse im Zweifel waren. Bei unseren Betrachtungen in diesem Lexikon zur Kulturgeschichte des alten Iran standen wir vor dem selben Problem: Mythos oder Realität?

Aber ist es überhaupt notwendig, herauszufinden, ob die antiken Historiker die Geschehnisse so berichteten, wie sie tatsächlich stattgefunden haben? Glauben wir z.B. lieber den nüchternen Alexanderhistorikern oder jenen, die ganz bewusst geflunkert haben – heute würde man sagen, fake news verbreiteten – jenen, die ganz bewusst Geschichten erfunden haben, die, um den Helden in noch höhere Sphären zu heben, diesen gleichsam vergöttlichten?

Betrachtet man die Geschehnisse als Ganzes, so bietet sich eine Art Kompromiss an, der das Wissen um die tatsächlichen Vorgänge anstrebt, aber die Lust an der Übertreibung, an dem Wunderbaren nicht ausschließt. Diese andere Form der Wirklichkeit wollen wir mit dem Kürzel «Mythos» umschreiben. Das war auch der Grund, warum wir den Titel «Mythos» für dieses Lexikon gewählt haben. Und noch eine Entscheidung war zu treffen: Persien oder Iran? Beide Namen werden in der vorhandenen Literatur über das Land verwendet. Beide haben ihre Berechtigung. Persien geht auf ursprünglich *Parsa* zurück, womit nur ein Teil des Landes, nämlich der Südwesten bezeichnet wurde, während Iran sich von mittelpersisch *eran* ableitet, „...dem Gen. pl. von *er*, der den ersten Bestandteil des Ausdrucks Eran-Shahr («Land der Arier/Iraner») bildet.“ (WIESEHÖFER, 9)

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Mythos ist «Erzählung» aus der Welt des Göttlichen. Es sind Geschichten von der geheimnisvollen Beziehung des Menschen zum Göttlichen, die dann besonders wirksam sind, wenn sie in gebundener Form leicht nacherzählt werden können, wenn sie poetisch aufbereitet sind, zum Epos werden. Das Gilgamesch-Epos, das National-Epos der Babylonier, erdacht bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. von den Sumerern, bietet sich als Beispiel an.

Es gibt ätiologische Mythen, bei denen auffallende Naturerscheinungen erklärt werden, es gibt kosmogonische Mythen über die Entstehung der Welt und es gibt eschatologische Mythen vom Ende der Welt, um nur einige hervorzuheben.

Mythen sind aber nicht auf das Göttliche beschränkt, auch die Menschen oder Ereignisse können zum Objekt des Mythos werden, wenn sie nur bedeutsam genug waren. Ja, man ist geneigt zu sagen, dass die Lust an der Mythologisierung ebenso groß ist wie das Forschen nach den tatsächlichen Vorgängen, um die sich die Geschichtswissenschaft kümmert. Man denke nur an die Alexandersage, die sich bald nach dem tatsächlichen Leben des Helden verbreitete und die Taten des makedonischen Königs verherrlichte und ausschmückte.

Besonders geschätzte Persönlichkeiten der Vergangenheit werden im Mythos in Berge entrückt, wo sie mit ihrem Gefolge warten, um wiederzukehren, wenn die Raben der Zwietracht nicht mehr um den Berg kreisen wie beim Kyffhäuser, oder wie beim Untersberg, in dem gleich mehrere Kaiser hausen, die beim Volk populär waren.

Diese Vorstellungen gelten nicht nur für den europäischen Raum, auch der Orient hat seine Heiligen und Helden, die in Berge versetzt wurden wie z.B. Khizr, der angeblich nie gestorben ist und in den Kuh-e Bazman (Persisch-Baluchistan) entrückt wurde, wo er weiterlebt.

In noch höhere Sphären steigen jene auf, die sich besondere Verdienste auf Erden erworben haben wie Propheten (Elias), Helden (Herakles) oder Heilige, sie fahren in den Himmel auf, werden gleichsam vergöttlicht. Sehr schön zu sehen bei Ali, dem Vetter Muhammads, der vom Berg des Reiterfürsten (Kuh-e Shah Sawaran) in den Himmel gehoben wurde, wie das Volk glaubt. (GABRIEL, 148)

Für unsere Betrachtungen von größter Bedeutung sind die Quellen, aus denen wir geschöpft haben, auf die wir uns berufen, und auf deren Aussagen wir vertrauen. Es sind in erster Linie die antiken Schriftsteller mit denen wir am Anfang zu tun haben oder mit den Annalen Salmanassars III., wenn es um die Bergstämme des Zagros-Gebirges geht. Herodot (geb. um 490 v. Chr.), den man als ‹Vater der Geschichtsschreibung› apostrophiert, oder der berühmte Arzt Ktesias mit seinem Werk ‹Persika›, der etwa um 400 v. Chr. 17 Jahre als Leibarzt des persischen Königs Artaxerxes II. Mnemon verbracht hat, sind unsere Gewährsleute so wie der persische Dichter Firdausi mit dem Nationalepos der Iraner, dem Shahname, das um das Jahr 1000 n. Chr. entstand.

Es sind aber auch die vielen frühen europäischen Iran-Reisenden, die uns wichtig sind, wie Pietro della Valle oder Carsten Niebuhr, und ebenso die Archäologen, deren Berichte wir heranziehen, wenn es darum geht, die Erkenntnisse aus moderner Sicht einzubringen, um Mythen und Legenden wissenschaftlich zu hinterfragen. Darunter befinden sich auch Quellen, die kaum von den heutigen Wissenschaftlern wahrgenommen werden wie etwa das in einem Grazer Verlag erschienene vierbändige Werk ‹Historical Gazetteer of Iran› oder die Bücher des österreichischen Arztes Alfons Gabriel.

In Fragen der Entdeckungsgeschichte haben wir das sechsbändige Werk von Dietmar Henze ‹Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde› benützt.

Berücksichtigt wurden auch die in den letzten Jahren erschienenen Ausstellungskataloge wie ›Das Tier in der Kunst Irans‹ (Linden-Museum-Stuttgart). Es hat sich gezeigt, dass besonders Wien in der Präsentation iranischer Kunst einen international hervorragenden Platz einnimmt. Bereits 1963 zeigte das Museum für angewandte Kunst ›Kunstschätze aus dem Iran‹. Im Jahr 2000 folgte das Kunsthistorische Museum in Wien mit seiner Ausstellung ›7000 Jahre persische Kunst – Meisterwerke aus dem Iranischen Nationalmuseum in Teheran‹. Die in den Katalogen zu diesen Ausstellungen gewonnenen neuen Erkenntnisse sind in unserem Lexikon genau so berücksichtigt worden, wie die Aussagen anerkannter Persienforscher des 20. Jahrhunderts.

Unverzichtbar für unser Lexikon waren auch die neuesten Erkenntnisse der Archäologie, die in der großartigen Ausstellung des Metropolitan Museum of Art 2003 in New York ›Art of the First Cities‹ präsentiert wurden. Der 540 Seiten starke Katalog zu dieser Ausstellung ist eine wahre Fundgrube auch für den Bereich, der in unserem Lexikon behandelt wurde. Die wichtigsten Aussagen den Iran betreffend wurden aus dem Englischen übersetzt und in komprimierter Form in die betreffenden Stichwörter eingearbeitet.

Zum Abschluss möchte ich noch auf jene Quelle verweisen, die in einer Gemeinschaftsproduktion von Forschern der Universität Graz erarbeitet wurde, die 2009 erschienen ist und besonders im Iran Anerkennung gefunden hat, so dass sie 2012 mit dem ›Prize for the Book of the Year of the Islamic Republic of Iran‹ ausgezeichnet wurde. Dieses Werk trägt den Titel ›Bergwelt des Iran‹.

Der Zeitraum, den wir uns in ›Mythos Persien‹ abgesteckt haben, reicht von der Prähistorie bis zum Beginn der islamischen Eroberung des Iran, wobei in einigen wichtigen Fragen der Literatur- und Religionsgeschichte auch die Jahrhunderte danach einbezogen wurden, z.B. das bereits erwähnte Shahname des Firdausi, das Nationalepos der Iraner, das rund 300 Jahre nach der islamischen Eroberung des Iran geschrieben wurde.

Der geographische Raum unseres Lexikons umfasst das heutige Staatsgebiet des Iran sowie darüber hinaus im Westen das Zweistromland bis zum Van-See in der Türkei. Im Osten wurden die Gebiete des heutigen Afghanistan und Pakistan mit einbezogen. Bei Fragen der Religionsgeschichte wurden noch Gebiete der einstigen Seidenstraßen bis in den Westen Chinas behandelt.

Als Autor dieses Lexikon war es mir immer wichtig, eine Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen Sparten der Wissenschaft und dem Benutzer einzunehmen. Das fiel mir umso leichter, als ich während der letzten 50 Jahre immer wieder den Spuren Alexanders d. Gr., denen von Marco Polo, Carsten Niebuhr, Sir Aurel Stein und Alfons Gabriel etc. gefolgt bin, um dann zusammen mit Fachwissenschaftlern Bücher herauszubringen, die den Reisenden von heute hilfreich sein sollen, sie in die Lage versetzen können, dieses uralte Kulturgebiet besser zu verstehen. Die zu vielen Stichwörtern beigegebenen Literaturangaben ermöglichen es dem Benutzer, sich selbst die zitierten Bücher zu beschaffen.

Meist sind es Werke aus dem deutschen Sprachraum, die in jeder größeren Bibliothek greifbar sind.

Die Umschrift der Namen, die sich aus vielen Sprachen wie Persisch, Türkisch, Arabisch, Chinesisch etc. herleiten, folgte zum Großteil der im englischsprachigen Raum vorherrschenden Praxis. Ein einheitliches Umschriftsystem, das allen sprachlichen und historischen Gegebenheiten Rechnung trägt, ist nicht möglich. Es wurde in diesem Lexikon versucht, die verschiedenen Schreibweisen durch Querverweise zu erschließen. Namen, die dem deutschsprachigen Leser geläufig sind, wurden in deutscher Umschrift belassen.

Auf Abkürzungen wurde weitgehend verzichtet, um die Lesbarkeit nicht zu beeinträchtigen. Längere Zitate werden in Kursivschrift wiedergegeben.

Literatur:

GABRIEL, A. (1974) – Die religiöse Welt des Iran, Wien, Köln, Graz

WIESEHÖFER, J. (2006) – Das frühe Persien. Geschichte eines antiken Weltreichs, München

Graz 2019

Abarkuh

Dieses kleine Städtchen ca. 140 km südwestlich von Yazd ist berühmt für die – im Glauben der heutigen Bevölkerung des Iran – 4000 Jahre alte Zypresse, die hier wächst. Abarkuh sei schon zur Zeit Zarathustras ein wichtiger Ort für die Ausbreitung seiner Lehre gewesen. Der Ort war einst eine blühende Raststation auf einer der Routen der Seidenstraße, die das Mittelmeer mit Indien und China verbunden hat. Dass Abarkuh eine wichtige Station an der Karawanenstraße war, berichtet auch der muslimische Geograph Istakhri, der den Ort 950 n. Chr. besucht hat. (MATHESON, 227)

Das älteste historische Bauwerk von Abarkuh ist der Gombad-e Ali, ein Mausoleum aus dem 11. Jh., der älteste datierte Grabturm in Süd-Iran. Ein Farbfoto von der berühmten Zypresse findet sich in der *«Bergwelt des Iran»*.

Siehe auch das Stichwort *«Zypresse»*.

Literatur:

KAISER, H. und KASTBERGER, G. (2009) – Biodiversität im Zagros-Gebirge, in: GRATZL/KOSTKA (Hrsg.) – *Die Bergwelt des Iran*, Gnas
MATHESON, S.A. (1980) – *Persien. Ein archäologischer Führer*, Stuttgart

Abu Shahrein

Siehe das Stichwort *«Eridu»*.

Achaimenes

Stammvater der Achaimeniden-Dynastie.

Achaimeniden

Die persische Dynastie der Achaimeniden (559 – 330 v. Chr.) wurde nach Hakhamanish benannt, den die Griechen Achaimenes nannten. Seine Nachfolger Teispes und Kyros I. regierten das Land von der heutigen Provinz Fars aus.

Ihnen folgte Kambyses, der die Tochter des medischen Herrschers Astyages heiratete. Sein Sohn Kyros II. (559 – 530 v. Chr.) besiegte Astyages und übernahm dessen Residenz in Ekbatana (Hamadan). Dann erbaute er die erste rein achaimenidische Residenz in Pasargadae.

Sohn und Nachfolger von Kyros II, den man auch den Großen nannte, war Kambyses II., der im Nildelta die Armee des Pharao besiegte. Während seiner Abwesenheit riss in Persien Gaumata mit Hilfe der Magier die Macht an sich. Nach dem Tod des Kambyses erhob Dareios I. (522 – 486 v. Chr.) Anspruch auf die Herrschaft und heiratete Atossa, die Tochter Kyros d. Gr., um seinen Anspruch auf den Thron der Achaimeniden zu untermauern. Am heiligen Berg Bisutun ließ er seine Version vom Thronanspruch und den Sieg über die *«Lügenkönige»* in einer dreisprachigen Inschrift in den Fels meißeln. Unter seiner Regierung gewann das achaimenidische Reich die größte Ausdehnung. Die Eroberung Griechenlands scheiterte jedoch 490 v. Chr. in der Schlacht von Marathon.

Auch seinem Sohn Xerxes I. (486 – 465 v. Chr.) gelang es nicht, Griechenland zu unterwerfen. Die Perser wurden in den Schlachten von Salamis (480 v. Chr.), Plataiai und Mykale (479 v. Chr.) geschlagen.

Nach mehreren weniger bedeutenden Königen erlangte Dareios III. (335 – 331 v. Chr.) die Macht und wurde zum Gegenspieler Alexanders d. Gr. Nach erfolglosen Kämpfen floh er vor dem mazedonischen König nach Baktrien, wo er von dem Satrapen Bessos ermordet wurde. (RASHAD, 48 ff.)

Literatur:

RASHAD, M. (1998) – Iran. Geschichte, Kultur und lebendige Traditionen – antike Stätten und islamische Kunst in Persien, Köln

Achaimenidische Kunst

Die achaimenidische Kunst ist eine Synthese der Formen, die Kyros und seine Nachfolger schufen. Das Neue bildet sich aus dem Zusammenwirken orientalischer Geisteswelt und dem Geist der griechischen Kunst. Zur Zeit des Dareios I. haben sicherlich zahlreiche griechische Künstler und Handwerker hauptsächlich in Persepolis und Susa gearbeitet. Es sind vor allem die Steinskulpturen und die Reliefs an den Treppenaufgängen zum großen Palast von Persepolis, die den Betrachter auch heute faszinieren. Stilelemente dieser herrscherlichen und dekorativen Kunst sind Klarheit und sorgfältige Anordnung an den Außenwänden. Es ist die Kunstauffassung von drei achaimenidischen Königen: Dareios I., Xerxes und Artaxerxes I. über einen Zeitraum von rund einhundert Jahren. Auch in den Säulen zeigte sich die Eigenständigkeit der achaimenidischen Kunst. Hier findet sich mit Ausnahme der Kanellierung der Säulen nichts Griechisches. Die Kapitelle werden aus knienden Tierleibern oder aus Mischformen von Tier und Mensch gebildet.

In Susa hingegen wurden zur Dekoration der Wände glasierte Ziegel verwendet, ähnlich der Techniken, die in Babylon zu finden sind.

Eine weitere Komponente achaimenidischer Kunst zeigt sich im Metallguss und in den Goldschmiedearbeiten, die z.B. in den Objekten des ‹Oxus-Schatzes› zum Ausdruck kommt. (LLOYD, 241 ff.)

Literatur:

LLOYD, S. (1961) – Die Kunst des alten Orients, München, Zürich

Adad

Babylonischer Wettergott, als ‹Herr des Überflusses› bringt er sowohl Fruchtbarkeit wie Vernichtung.

Im Jahr 1900 wurde ein Siegel des Gottes Adad in Babylon gefunden. Es stammt aus dem 9. Jh. v. Chr., ist 12,5 cm hoch und hat einen Durchmesser von 3,2 cm und ist aus einem großen Lapislazuliblock herausgearbeitet. (Inv.-Nr. VA Bab 647)

Das Siegel wurde während der großen Ausgrabungen in Babylon durch Robert Koldewey entdeckt, die zwischen 1899 und 1917 durchgeführt wurden. Koldewey, der ‹Ausgräber von Babylon›, war einer der bedeutendsten deutschen Archäologen. Die Rekonstruktion des Ishtar-Tors im Vorderasiatischen Museum in Berlin, ist noch heute ein Publikumsmagnet. (SALJE)

Literatur:

SALJE, B. (2008) – Robert Koldewey und das Vorderasiatische Museum Berlin, in: WARTKE, R.-B. (Hrsg.) – Auf dem Weg nach Babylon. Robert Koldewey – Ein Archäologenleben, Mainz

Adaran

Feuer niederen Ranges. Der ausgeprägte Feuerkult während der Herrschaft der Sasaniden unterschied verschiedene Feuer, die in Zusammenhang mit den sozialen Klassen standen. Adaran war ein Dorffeuer, das etwa von zehn Familien betreut wurde. (DUCHESNE-GUILLEMIN, 54 f.)

Literatur:

DUCHESNE-GUILLEMIN, J. (1961) – Symbolik des Parsismus, Stuttgart

Adler

Bei den Griechen ist der Adler das Symbol der Oberhoheit des Zeus, seiner Natur als Herrscher des Himmels und seines göttlichen Königtums. Bei den Sumerern ist er Attribut von Ningirsu, dem Sonnen- und Kriegsgott von Kanaan und Babylon. Marduk ist oft als Adler dargestellt. (COOPER, 8 f.)

Welche Bedeutung dem Adler in der Kunst des alten Iran zukommt, erkennt man deutlich an dem Buch von Wladimir Lukonin, hat der Autor doch die wunderschöne Goldagraffe: ‹Adler schlägt eine Bergziege› als Cover seines Buches gewählt, die Arbeit eines Meisters der Goldschmiedekunst des 4. Jh.s v. Chr.

Literatur:

COOPER, J.C. (1986) – Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole, Leipzig

LUKONIN, W. (1986) – Kunst des alten Iran, Leipzig

Adlergreif

Es gibt Adler- und Löwengreife.

Siehe das Stichwort ‹Greif›.

Afghanistan

Die Geschichte Afghanistans beginnt im 6. Jh. v. Chr., als Kyros seine Herrschaft nach Osten ausdehnte. Er annektierte Gandhara, das ganz O-Afghanistan umfasste, und zerstörte die Hauptstadt Begram. Dareios I. befestigte das Gebiet und schuf fünf Satrapien, die sich bis zum Pandjab erstreckten. Diese Gebiete blieben in Besitz seines Nachfolgers Xerxes, der einen Teil seines Fußvolks von dort rekrutierte, das an den Schlachten bei den Thermopylen (480 v. Chr.) und bei Plataiai (479 v. Chr.) teilnahm.

Alexander d. Gr. behielt die Einteilung der Provinzen aus der Zeit der Achaimeniden bei und vertraute die Verwaltung Einheimischen an. Nach seinem Tod begann Seleukos I. Nikator (312 – 280 v. Chr.) die Provinzen, die das heutige Afghanistan umfassen, zurückzuerobern.

Um 250 v. Chr. hatte die Provinz Baktrien unter Diodotus I. ihre Unabhängigkeit erlangt. Baktrien war in seinen Glaubensformen und in der Lebensart iranisch. Die Iraner betrachteten jedenfalls Baktrien als ihren Besitz. So nützte Antiochos IV. Epiphanes (173 – 164 v. Chr.), der letzte große Herrscher der Seleukiden, Streitigkeiten unter den orientalischen Griechen aus und schickte seinen Feldherrn Eukratides 168/7, der sich zum Großkönig von Baktrien ausrufen ließ. Wahrscheinlich von seinem Sohn Heliokles ermordet, herrschte

Afrasiyab

er als letzter Indogrieche über Baktrien und NW-Indien auf beiden Seiten des Hindukusch. Auf den Trümmern des Seleukidenreiches ließen sich schließlich die Parther nieder. (AUBOYER, 20 f.)

Literatur:

AUBOYER, J. (1968) – Afghanistan und seine Kunst, Prag

Afrasiyab (1)

Alter Name der sogdischen Hauptstadt Samarkand.

„Manchmal wird in Forscherkreisen die Richtigkeit einer Identifizierung der Hauptstadt des sogdischen Landes mit der alten Stadt Afrasiyab angezweifelt. In der Tat erschweren mächtige Schichten des mittelalterlichen Samarkand die wissenschaftliche Erforschung der ältesten Ablagerungen von Afrasiyab.“

(MASSON, 104)

Literatur:

MASSON, V.M. (1982) – Das Land der tausend Städte. Die Wiederentdeckung der ältesten Kulturgebiete in Mittelasien, München

Afrasiyab (2)

In Firdausis ›Shahname‹ ist Afrasiyab der Gegenspieler der Iraner. Im Avesta ist er der König der Turanier, die Seldschuken betrachteten ihn als ihren Ahnherrn. (GIESE, 246)

Literatur:

GIESE, A. (2004) in: AL-QAZWINI – Die Wunder des Himmels und der Erde, Lenningen

Agathias

Byzantinischer Dichter und Geschichtsschreiber (536 – 582). Ausgebildet in Alexandrien, lebte er in Byzanz als Advokat. Erhalten ist sein Geschichtswerk in 5 Büchern. Es bildet die Fortführung des Geschichtswerkes von Prokopios. Theodor Nöldeke beruft sich immer wieder auf Agathias. Sein griechisch geschriebenes Werk erschien 1975 in englischer Sprache. (KRYWALSKI, 15)

Literatur:

KRYWALSKI, D. (1986) – Knaurs Lexikon der Weltliteratur, 3. Aufl. München

Agema

Makedonischer Gardeverband, der sich aus der Kavallerie und den Hypaspisten (Schildträgern) zusammensetzte.

Ägypten und Asien (Warenverkehr)

Der Warenverkehr Ägyptens mit Asien bestand schon im Alten und Mittleren Reich und erfolgte hauptsächlich auf dem Seeweg zwischen dem Niltal und dem Vorderen Orient. Zu Beginn des Neuen Reiches (18. – 20. Dynastie) wurde Ägyptens Machtbereich bis an den Euphrat ausgedehnt. Asiatische Kaufleute aus Babylon, den Reichen der Mitanni und der Hethiter reisten nun zum Nil. Große Warenmengen gab es auch als Tributleistungen oder in Form von Geschenken. Ägypten exportierte vor allem Gold, Toilettenartikel, Elfenbein,

Glas- und Metallgefäße, importierte aus Asien Rinder, Pferde und große Mengen an alkoholischen Getränken, Holz aus Syrien und dem Libanon. Neben Kupfer wurde auch Eisen nach Ägypten eingeführt, an Edelsteinen stand Lapislazuli an erster Stelle, der aus Afghanistan kam. Als sich das Perserreich zur Großmacht entwickelt hatte, wurden die Hauptverbindungswege ausgebaut und Rasthäuser angelegt, so dass die Transportwege für die Karawanen verbessert wurden. (RAUNIG, 65 ff.)

Literatur:

RAUNIG, W. (1971) – Bernstein – Weihrauch – Seide. Waren und Wege der antiken Welt, Wien, München

Ahriman

Graecisierte Form des avestischen Angra Mainyu und Verkörperung des Bösen. Der gesamte Weltprozess ist nichts anderes als eine stetige Auseinandersetzung zwischen Ahura Mazda, dem höchsten Gott des Mazdaismus und Weltenrichters, und Ahriman, der die Macht der Finsternis repräsentiert.

Während Ahura Mazda häufig zur Darstellung gelangt, finden wir Ahriman selten, so z.B. auf dem Investiturelief Ardashirs I. in Naqsh-e Rostam. Statt Menschenohren hat Ahriman die Ohren eines Wildschweins und seine Haarsträhnen sind Schlangen. (LUKONIN, 114)

Auch auf den Felsreliefs in der Tang-e Chogan bei Bishapur, das die Investitur Shapurs I. darstellt, zertritt Ahura Mazdas Pferd Ahriman, den Geist des Bösen. Die sasanidische Stadt Bishapur wurde 266 n. Chr. von Shapur I. gegründet. Sie war zur Zeit der Sasaniden eine wichtige Handelsstadt, die Firuzabad und Ktesiphon verband. Wissenschaftlich erforscht wurde Bishapur zwischen 1933 und 1940 von R. Ghirshman, ab 1968 dann durch den Iranischen Antikendienst. (MATHESON, 319)

Eine ähnliche Beschreibung davon liefert Duchesne-Guillemin:

„...unter dem Pferd des Gottes liegt ebenfalls ein Feind, sicherlich Ahriman, barhäuptig. Haare und Bart verwirrt und mit zwischen den Haarlocken hervorschauenden Schlangenköpfen.“ (DUCHESNE-GUILLEMIN, 80)

Literatur:

DUCHESNE-GUILLEMIN, J. (1961) – Symbolik des Parsismus, Stuttgart
 GHIRSHMAN, R. (1964) Iran. Protoiranier, Meder, Achämeniden, München
 LUKONIN, W. (1986) – Kunst des alten Iran, Leipzig
 MATHESON, S.A. (1980) – Persien. Ein archäologischer Führer, Stuttgart

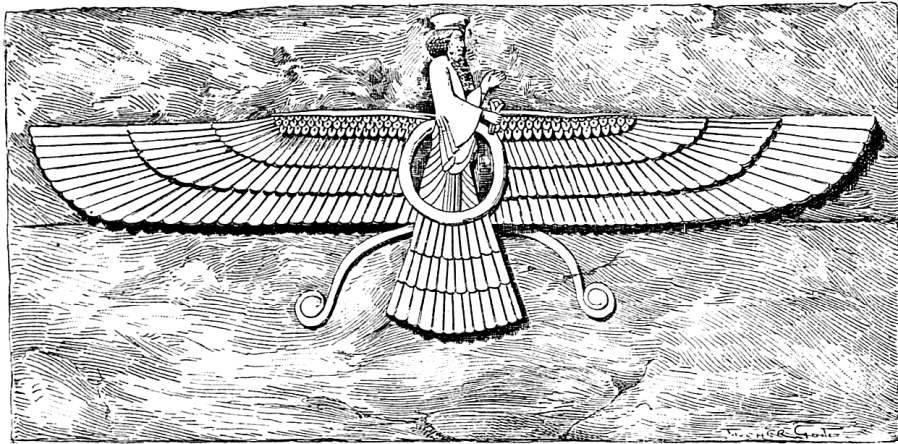
Ahuna vairya

Die heiligste Gebetsformel des Avesta, des heiligen Buches des Zoroastrismus, ein Bekenntnis zu Zarathustra. Das Gebet lautet:

„Der Wille des Herrn ist das Gesetz der Gerechtigkeit; der Lohn des Himmels für die Werke, die hier in der Welt für Mazda geübt werden; das Reich schenkt Ahura demjenigen, der die Armen unterstützt.“ (zit. nach BERTHOLET, 17)

Literatur:

BERTHOLET, A. (1976) – Wörterbuch der Religionen, 3. Aufl. Stuttgart



Das Symbol Ahura Mazdas ist die geflügelte Sonnenscheibe, aus der der Gott mit seinem Oberkörper hervortritt.

Ahura Mazda

Ahura Mazda ist ein souveräner Gott so wie Varuna, die zentrale Gottheit des Mazdaismus, der Lehre Zarathustras. Erst durch ihn wurde sie zum alleinigen Gott. Ahura Mazda ist nicht nur der Schöpfer des Universums, er ist auch der weise Herr (*mazda* = weise). Ahura Mazda hat die Welt geschaffen, um das Übel zu besiegen und zu vernichten. Gegenspieler von Ahura Mazda ist Ahriman:

„Im Mazdaismus ist Gott ursprünglich endlich, da er von seinem Gegenteil begrenzt wird. Diese Situation hätte bis in alle Ewigkeit fortgedauert, wäre Ahriman nicht zum Angriff übergegangen.“

In seiner Allwissenheit sieht Ahura Mazda den Angriff voraus und bringt die Schöpfung hervor. Ahura Mazda ist der Schöpfer des Lichts und der Finsternis. (ELIADE, 270 f.)

Das Symbol Ahura Mazdas ist die geflügelte Sonnenscheibe (*farawaher*), aus der der Gott mit seinem Oberkörper hervortritt. Diese Vorstellung entstammt der ägyptischen Ikonographie, die den Himmels Gott Horus mit ausgebreiteten Flügeln darstellte. (GHIRSHMAN, 229)

Die Perser stellten ihre Götter bildlich dar, zu ihnen gehörten auch Mithra und Anahita. Ahura Mazda ist jedoch die Hauptfigur. Er ist es, der den Königen die Legitimation verleiht, indem er ihnen den gebänderten Ring der Macht überreicht. Zum ersten Mal erscheint Ahura Mazda in menschlicher Gestalt in einem Felsrelief der Sasaniden bei der Investitur Ardashirs. Danach wird er auf den Felsreliefs sogar hoch zu Ross dargestellt.

Literatur:

ELIADE, M. (1992) – Geschichte der religiösen Ideen, Bd. 2, Freiburg, Basel, Wien
GHIRSHMAN, R. (1964) – Iran, Protoiranier, Meder, Achämeniden, München

Ai Khanum

Griechische Stadt in Baktrien, die wahrscheinlich von Kineas gegründet wurde. Ai Khanum liegt am Zusammenfluss von Kokcha und Amu Darya (Oxus) in NO-Afghanistan. Sie bestand aus einer Akropolis, einer Unterstadt und einer Nekropole. Zu den Gebäuden gehörten ein Theater, ein ‹heiliger Bezirk›, ein Gymnasion, ein Palast und Privathäuser.

Der Name leitet sich von dem heutigen Dorf ab und bedeutet soviel wie ‹Frauenmond›. Der alte Name der Stadt ist unbekannt. Es spricht viel dafür, dass es sich um Alexandria Oxiana der alten Quellen handelt. Es dürfte ein Außenposten gewesen sein, der als Einfallstor zum nordöstlichen Baktrien diente. Die Unterstadt umfasste das Verwaltungszentrum und Wohngebäude.



Silbermedaillon mit der Göttin Kybele auf einem von Löwen gezogenen Wagen, Ai Khanum, 3. Jh. v. Chr.

Die Ausgrabungen

Die französischen Archäologen fanden in Ai Khanum gut erhaltene Inschriften, die den griechischen Charakter der Stadt in allen Belangen unter Beweis stellten. So wurde z.B. im Vorraum des Grabes von Kineas eine Stele mit zwei griechischen Texten aus dem 3. Jh. v. Chr. entdeckt. Ein anderer Text bringt die fünf Voraussetzungen, unter denen ein Mann leben sollte:

„Als Kind sei bescheiden, als junger Mann sei selbstbeherrscht, im mittleren Alter sei gerecht, als alter Mann sei ein guter Ratgeber und in den Tod gehe ohne Bedauern.“

Im Gymnasium, der traditionellen Einrichtung griechischer Körperkultur, fand sich eine Widmung von zwei Brüdern (Triballos und Strato) an Hermes und Herakles.

Auch die Münzfunde in Ai Khanum unterstreichen den griechischen Charakter der Stadt. So wurde 1970 ein Schatz mit indogriechischen Silber-Münzen gefunden. Ein weiterer Schatz wurde 1973 in Ai Khanum entdeckt, der alexandrinische und seleukidische Tetradrachmen sowie 49 attische Tetradrachmen graeco-baktrischer Könige umfasste. (MAC DOWALL, 218 ff.)

Beim Einfall der Reiternomaden zwischen 140 und 130 v. Chr. wurde Ai Khanum aufgegeben. Diese Invasoren wurden von den antiken Schriftstellern als Tokharer bezeichnet, die chinesischen Quellen sprechen von den Yue-tshi.

Literatur:

MAC DOWALL, D.W. and TADDEI, M. (1978) – The Early Historic Period: Achaemenids and Greeks, in: ALLCHIN, F.R. and HAMMOND, N. (Ed.) – The Archaeology of Afghanistan, London, New York

Airyaman

Mitra hatte zwei Gefährten, Airyaman und Bhaga. Im Iran erhalten geblieben ist nur Airyaman in dem gathischen Gebet *«Airyema isyo»*, worin er um Hilfe für die Anhänger Zarathustras (Männer und Frauen) angerufen wird. (DUCHESNE-GUILLEMIN, 36)

Literatur:

DUCHESNE-GUILLEMIN, J. (1961) – Symbolik des Parsismus, Stuttgart

Aischylos

Begründer der attischen Tragödie. Er wurde 525 v. Chr. in Eleusis bei Athen geboren. Er gehörte zu jener Generation, der es gelungen war, die Perser 490 bei Marathon und 480 bei Salamis zu besiegen. Angeblich soll er 90 Dramen verfasst haben, von denen allerdings nur sieben erhalten sind. Darunter befindet sich die Chordichtung *«Die Perser»*, worin der Sieg bei Salamis verherrlicht wurde. Aischylos hat selbst an der Schlacht bei Salamis teilgenommen, schildert das Geschehen aber *«ohne Chauvinismus»*, und ohne einen griechischen Sieger namentlich zu erwähnen. Hingegen wird die Tragik der Katastrophe Persiens geschildert und als persönliche Schuld des Xerxes dargestellt, die in seiner Hybris besteht. (FRIEDEL, 243)

Literatur:

FRIEDEL, E. (1996) – Kulturgeschichte Griechenlands, 8. Aufl. München

Akesines

Siehe das Stichwort ›Hydaspes‹.

Akindynos und Gefährten

Christliche Märtyrer unter König Shapur II. (309 – 379). Unter seiner Regierungszeit fand eine Christenverfolgung statt, bei der Akindynos und seine Gefährten Pegasios und Anempodistos eingekerkert wurden. Danach steckte man sie in Säcke und warf sie ins Meer, wo sie jedoch wieder unversehrt blieben. Anschließend wurden sie angeblich zusammen mit der christlichen Mutter Shapurs bei lebendigem Leib verbrannt. Die Reliquien des Akindynos und seiner Gefährten gelangten nach Konstantinopel.

Einzeln dargestellt findet sich Akindynos in einem Emailmedaillon der Pala d'Oro der Markus-Kirche in Venedig. (BRAUNFELS 5, 23)

Literatur:

BRAUNFELS, W. (Hrsg.) – Lexikon der christlichen Ikonographie, Rom, Freiburg, Basel, Wien

Akkad

Name für eine Stadt und eine Epoche, die von Sargon I. um 2350 v. Chr. gegründet wurde. Sargon hatte über die Stadtstaaten gesiegt und damit das erste wirkliche Großreich des Zweistromlandes geschaffen. Die Dynastie von Akkad wurde durch den Einbruch der Gutäer, ein Bergvolk aus dem Zagros, um 2180 v. Chr. vernichtet. Der letzte wirklich große König von Akkad – er nannte sich selbst Gott von Akkad – war Naramsin. (DU RY, 73 f.)

Große Berühmtheit erlangte die Stele von Naramsin (2261 – 2224 v. Chr.), die seinen Sieg über das Bergvolk aus dem Osten, die Lulubäer, dokumentiert. Es ist ein Meisterwerk der akkadischen Kunst. Die Stele wurde in Susa gefunden und befindet sich heute im Louvre in Paris.

Siehe das Stichwort ›Naramsin-Stele‹.

Literatur:

DU RY, C. (1982) – Völker des Alten Orient, Weinheim

Alabaster

Feinkörniger Kalk, der bei geringer Dicke durchscheinend ist und daher in alten Zeiten zur Herstellung von Fensterscheiben diente. Auch wurde Alabaster für Lampen und Wandverkleidungen verwendet. Der Name leitet sich von der altägyptischen Stadt Alabastron ab. (ULLSTEIN, 24)

Gefäße aus Alabaster waren ein beliebter Ausfuhrartikel aus dem alten Ägypten. Diese gelangten u.a. auch nach Kreta. Es fanden sich im Thronsaal des Palastes von Knossos einige große Alabastra, die aber aus kretischer Produktion stammten. (DAVARAS, 5)

Alabaster lässt sich leicht bearbeiten und wurde in der minoischen Architektur häufig verwendet, u.z. zum Schmuck von Innenräumen. Der in Kreta gefundene Alabaster hat eine weißliche oder rosafarbene Tönung. Reiche Vorkommen finden sich am Gypsades-Hügel in Knossos. (DAVARAS, 99)

Al-Biruni

In Knossos wurde auch ein Thron aus Alabaster gefunden, der an der Fundstelle belassen wurde und noch ganz gut erhalten ist. (DAVARAS, 260)

Literatur:

DAVARAS, C. (2003) – Führer zu den Altertümern Kretas, Athen

ULLSTEIN KUNSTLEXIKON (1967), Frankfurt, Berlin

Al-Biruni

Al-Biruni (973 – 1048), einer der bedeutendsten Gelehrten der arabisch sprechenden Welt. Er wurde in Khwarizm am Aralsee geboren, widmete sich bis zu seinem 25. Lebensjahr wissenschaftlichen Studien auf den Gebieten der Mathematik, Astronomie, Alchemie, der Heilmittellehre und der Mineralienkunde.

Als Kriegsgefangener kam er nach Ghazni in Afghanistan und nahm in der Folge an Kriegszügen nach Indien teil, wo er Sanskrit studierte, was ihn in die Lage versetzte, seine ›Beschreibung Indiens‹ zu veröffentlichen.

Al-Biruni verfasste über 100 Schriften in arabischer Sprache, seine Muttersprache aber war ein persischer Dialekt.

In Zusammenhang mit dem Thema ›Seidenstraße‹ fällt auf, dass die Ortsnamen bei ihm richtig wiedergegeben sind. So finden sich bei ihm die Namen Kashgar, Yarkand und Khotan, „so als ob sie heutigen Tages niedergeschrieben wären.“ (RICHTHOFEN, 566)

Literatur:

RICHTHOFEN, F.F.v. (1877) – China. Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien, Bd. I, Berlin

Alborz

Ca. 600 Kilometer langes und im zentralen Teil bis zu 100 km breites Gebirge im Norden Irans. Im westlichen Bereich kulminiert der Alborz am Alam Kuh, mit 4850 m der zweithöchste Gipfel des Iran. Die Nordabdachung zum Kaspischen Meer ist feucht und waldreich, die Südabdachung gehört hingegen der ariden Zone Irans an.

Der Niederschlag der Hochgebirgsareale wird z.T. in Staubecken gespeichert und dient der Wasserversorgung des Großraumes Teheran (Amir Kabir-Reservoir und Lar-Stausee im Nationalpark südwestlich des Damavand.)

Die wichtigste Straßenverbindung über das Alborz-Gebirge führt durch das Haraz-Tal zum Kaspischen Meer. (KOSTKA, 162 ff.)

Der Alborz des Shahname Firdausis ist nicht mit dem heutigen Alborz identisch, sondern lag für den Dichter in Indien. (EHLERS, 361)

Literatur:

EHLERS, J. (2002) – Abu'l-Qasem Ferdausi – Rostam. Die Legenden aus dem Shahname, Stuttgart

KOSTKA, R. (2009) – Überragt vom Damavand, in: GRATZL/KOSTKA (Hrsg.) – Die Bergwelt des Iran, Gnas

Al-Djudi

Siehe das Stichwort ›Noah‹.

Alexander der Große

Arab. al-Iskandar, auch Du l-Qarnain (der mit den zwei Hörnern), Sohn Philipps von Makedonien, Schüler des Aristoteles, von 336 - 323 v. Chr. makedonischer König.

«Du l-Qarnain» kommt im Koran vor:

„Und man fragt dich nach dem mit den zwei Hörnern... Wir hatten ihm auf der Erde Macht gegeben und ihm zu allem einen Weg eröffnet... Als er schließlich an den Ort gelangte, an dem die Sonne untergeht. Und er fand bei ihr ein Volk vor. Wir sagten: «Du mit den zwei Hörnern!»...“ (Sure 18, 83-86)

Diese Stelle lässt erkennen, dass Muhammad die Geschichte von Du l-Qarnain aus Alexanders Reise zum Ende der Welt aus dem Pseudokallisthenes gekannt hat. Darin heißt es nämlich, dass Alexander in einem sonnenlosen Land durch Wüste und felsige Gegenden gezogen ist. (PARET, Kommentar, 319)

Der mit den «zwei Hörnern» geht von der altorientalischen Vorstellung aus, die im Horn eine Metapher für Macht und Potenz sieht. (BELTZ, 239)

In der persischen Literatur wird Alexander in islamischer Zeit zu einer Idealgestalt. Muhammad macht ihn zum gerechten und guten König, zum Beschützer der Gläubigen.

Die arabischen Geschichtsschreiber zählten vier große Weltherrscher, die ungläubigen Nimrod und Nebukadnezar, sowie die gläubigen Salomo und Alexander, die als wahre Gesandte Allahs betrachtet wurden.

Der Siegeszug Alexanders begann 334 v. Chr. mit der Überschreitung des Bosphorus und seinen ersten Siegen gegen die Perser bei Issos (333) und Gaugamela (331), das östlich des Tigris liegt. Damit sah sich Alexander als legitimer Erbe des persischen Großkönigtums. In der Folge eroberte er Babylon und Susa kampflos. Zerstört wurde nur Persepolis, das geplündert und anschließend angezündet wurde, ob auf Befehl von Alexander, ist ungewiss. Bemerkenswert ist lediglich, dass dies erst im 4. Monat seines Aufenthalts geschah.

332 hatte Alexander Ägyptens Hauptstadt Memphis eingenommen und sich als Befreier vom persischen Joch feiern lassen. Danach besuchte er das Amon-Orakel in der Oase Siwa, doch es herrschte sommerliche Hitze, da schickt Zeus den dürstenden Begleitern Regen, wie Plutarch, Strabo und Arrian übereinstimmend berichten. In Siwa begrüßt ihn der Oberpriester als Sohn des Zeus und prophezeit ihm die Weltherrschaft. (STRELOCKE, 396)

Literatur:

BELTZ, W. (1980) – Die Mythen des Koran. Der Schlüssel zum Islam, Düsseldorf

DROYSEN, J.G. (o.J.) – Geschichte Alexanders des Großen, Wissenschaftliche Buchgemeinschaft E.V., Tübingen

PARET, R. (1979/1980) – Der Koran. Übersetzung/Kommentar und Konkordanz, Stuttgart

STRELOCKE, H. (1988) – Ägypten und Sinai, 15. Aufl. Köln

Alexanderhistoriker

Alexander d. Gr. hatte auf seinem Feldzug gegen das Perserreich u.a. auch einen Stab von Geschichtsschreibern in seinem Heer. Namentlich bekannt sind Kallisthenes, Nearchos, Onesikritos sowie jene, die sich später kritisch mit den Ereignissen befassten, wie Ptolemaios und Aristobulos.

Gutschmid lässt die Nachrichten über Alexander in zwei «Classen» zerfallen: die offiziellen mazedonischen Quellen (Ptolemaios und Aristobulos von Cassandrea), woraus Arrian und Plutarch schöpften, und zweitens die nicht offiziellen wie Klitarch, von dem sich Auszüge bei Diodor finden. Ihr gehören Texte romantischen Inhalts an oder solche, die rhetorisch gefärbt sind.

(GUTSCHMID, 73)

Siehe dazu die eigenen Stichworte.

Literatur:

GUTSCHMID, A.v. (1888) – Geschichte Irans und seiner Nachbarländer von Alexander dem Grossen bis zum Untergang der Arsaciden, Tübingen

Alexandermosaik

Darstellung einer Schlacht zwischen Alexander d. Großen und dem Perserkönig Dareios III. Entstanden ist das Mosaik gegen Ende des 2. Jh.s v. Chr.

Es ist nicht klar, welche Schlacht Alexanders dargestellt ist, jene bei Issos (333 v. Chr.) oder die von Gaugamela (331 v. Chr.). Das Mosaik wurde 1831 in Pompeji aufgedeckt und nimmt eine Fläche von 5 x 2,70 m ein. Es ist die Kopie eines griechischen Gemäldes vom Ende des 4. Jh.s v. Chr. Es befindet sich heute im Archäologischen Museum von Neapel.

Alexanderroman

Griech. Volksbuch der Taten Alexanders d. Gr., das das Leben des Makedoniers in legendenhafter Form wiedergibt. Es ist bereits im 2. Jh. v. Chr. nachweisbar, verbreitete sich sodann über ganz Vorderasien und Europa.

Das Gedächtnis an Alexander wäre wohl im Orient nicht in dem Ausmaß erhalten geblieben, hätte sich nicht Nizami, der Meister der romantischen Epik, des Stoffes angenommen. Im fünften und letzten Epos seines *Hamsah*, dem Iskandar-name, das aus zwei Teilen besteht, dem «Buch der Ehre» (Sharaf-name) und dem Buch des Glücks (Eqbal-name) wird der Welteroberer Alexander von Nizami ausführlich gewürdigt. Ein besonders reizvolles Beispiel der Buchmalerei um die Mitte des 16. Jh.s zeigt die Episode «Iskanders Reise über das chinesische Meer» in der Handschrift D-212 aus dem Institut für Orientalistik, St. Petersburg (Katalog, 255)

Ein dem St. Petersburger sehr ähnliches Exemplar des *Hamsah* befindet sich in der Topkapi Sarayi Bibliothek in Istanbul (Hazine 756, Blatt 358 a).

(SWIETOCHOWSKI, 103)

In Firdausis Königsbuch findet sich ebenfalls eine Episode aus dem Leben Alexanders «Iskandar auf der Suche nach dem lebenspendenden Wasser». Das Petersburger Exemplar, das 1524 in Tabriz geschaffen wurde, enthält eine großformatige Miniatur davon. Iskandar begibt sich mit seinem Führer Hydr auf die Suche. Bei einer Weggabelung verschwindet Iskandar, während Hydr an den Fluss des Lebens gelangt, darin badet, und vom Wasser trinkt.

(Katalog, 233)

Diese beiden Beispiele sollten zeigen, welch große Bedeutung dem Welteroberer Alexander d. Gr. bei persischen Dichtern und Miniaturisten eingeräumt wurde. Die älteste poetische Bearbeitung der Alexandersage in persischer Sprache